

Interview mit den drei Landesvorsitzenden von vlbs, Lehrer NRW und vlw

# Engere Zusammenarbeit von Realschulen und Berufskollegs

= alle Ausbildungs- und Studienchancen bereits nach Klasse 4

**Jochen Smets, Pressesprecher von Lehrer nrw:** In Deutschland herrscht einerseits ein gravierender Fachkräftemangel und andererseits ein Run auf die Hochschulen (Schlagwort Akademisierungswahn). Was läuft da schief?!

**Balbach:** Das Abitur gilt bei sehr vielen Eltern als das Bildungsideal schlechthin. Dabei gibt es auch jenseits der ausgetretenen Abitur-Pfade viele Wege, die zu einem Hochschulstudium oder direkt in einen passenden Beruf führen. Unser Bildungssystem ist hier sehr vielfältig und sehr durchlässig.

Ich empfehle Eltern, stärker darauf zu achten, welche Anlagen, Talente, Neigungen und Interessen ihr Kind hat. Daran sollte sich die Berufswahl orientieren – und nicht in erster Linie an vermeintlich karriereträchtigen Studiengängen. Der Akademisierungswahn endet für junge Menschen viel zu oft im Frust. Die hohen Abbrecherquoten belegen das.

Um die Potenziale von Schülerinnen und Schülern zu entdecken und zu fördern, müssen wir bereit sein, neue pädagogische Impulse zuzulassen, etwa aus der Resonanzpädagogik. Die Förderung von Talenten muss auch in der Lehrerbildung mehr Gewicht bekommen. Notwendig ist zum Beispiel ein stärkerer Fokus auf die Frage, wie eine positive Beziehung zwischen Lehrern und Schülern entstehen kann.

**von Zedlitz-Neukirch:** Für den Run auf die Hochschulen und den stagnierenden Ausbildungszahlen sehe ich zwei Ursachen, die unmittelbar miteinander zusammenhängen.



*Michael Suermann,  
Vorsitzender des vlbs*



*Brigitte Balbach,  
Vorsitzende des Verbandes  
Lehrer nrw*



*Hilmar von Zedlitz-Neukirch,  
Vorsitzender des vlw*

Erstens wollen Eltern natürlich das Beste für ihr Kind. Leider wird dieser Wunsch häufig nur gleichgesetzt mit dem Wunsch nach dem höchsten Schulabschluss für ein Kind.

Zweitens fehlt vielen Eltern der Überblick über die schulischen Alternativen in Nordrhein-Westfalen nach der Grundschule.

**Suermann:** Um das Beste für die jungen Menschen zu erreichen ist es unerlässlich, dass die möglichen Bildungswege transparent und bekannt sind. Zurzeit fokussieren sich die Menschen in unserer Gesellschaft meist direkt auf das Gymnasium als Königsweg und lassen alternative, oft individuell viel passendere Bildungswege, außer Acht.

Wir brauchen mehr Transparenz darüber, dass Berufskollegs die Chancenermöglichkeitschulen unseres Landes sind, an denen sich sämtliche Bildungsabschlüsse in Kombination mit dem Erwerb von beruflichen Kompetenzen, vom Haupt-

schulabschluss über das Abitur bis zum staatlich geprüften Techniker/Betriebswirt erwerben lassen.

Junge Menschen müssen die Möglichkeit bekommen ihre persönliche und individuelle Berufung zu erkennen. So lassen sich persönliche Misserfolge, wie Schulscheitern und Studienabbrüche verhindern. Hier müssen wir bereits beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen ansetzen. Eltern, die sich beispielsweise für die Realschule als weiterführende Schule für ihr Kind entscheiden, muss deutlicher bewusst werden, dass sie ihrem Kind keine Chancen nehmen, sondern ganz im Gegenteil. Sie eröffnen ihrem Kind einen breiteren Korridor ohne Grenzen.

**Smets:** Wie kann der Übergang von der Schule in den Beruf gelingen?

**Balbach:** Wir müssen den mittleren Bildungsabschluss und das Fachabitur stärken. Das wiederum erfordert eine Weiterentwicklung insbesondere der Re-

alschulen und der Berufskollegs. Ich habe den Eindruck, dass die gegenwärtige Landesregierung diese Notwendigkeit erkannt hat. Die Einführung des Schulfachs Wirtschaft an den Realschulen ist zum Beispiel ein Schritt in die richtige Richtung – übrigens auch unter dem Aspekt der besseren Verzahnung von Schule und Beruf.

Ich bin angesichts der Akademikerschwemme dezidiert der Meinung, dass es jenseits der klassischen akademischen Berufe mittelfristig vielleicht sogar größere Karrierechancen und Verdienstmöglichkeiten geben wird. In Branchen mit sehr hohem Fachkräftemangel, ich denke da unter anderem an das Handwerk oder den Maschinenbau, wird das der Markt regeln. In anderen Branchen, wie im Gesundheits- und Pflegebereich, muss gegebenenfalls der Staat die Entwicklung anschieben, auch durch finanzielle Anreize.

Generell müssen auch nicht-akademische Berufe den Stellenwert und die Wertschätzung bekommen, die sie gesellschaftlich verdienen.

**von Zedlitz-Neukirch:** Eine Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf haben die jetzige und auch die vorherige Landesregierung auf ihre Fahne geschrieben.

Unbestritten ist die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ein erster Ansatz. Aber es ist auch unbestritten, dass in vielen Kommunen noch viel Luft nach oben besteht. So sind sich alle einig, dass eine Kompetenzanalyse, die Erkundung eines Ausbildungsbetriebes oder der Besuch einer Ausbildungsmesse nur einige Elemente eines systematischen Übergangsmangements sein können. Durch die Systematisierung unterschiedlicher Bausteine von der Diagnose über Information bis zur konkreten Berufswelterfahrung nicht nur durch Betriebspraktika muss in den Schulen der Sekundarstufe I das Übergangsmangement auch mit ge-

eigneten Wahlpflichtfächern und Projekten fest im Schulleben verankert werden.

**Suermann:** Durch eine engere strukturelle Verzahnung zwischen den allgemeinbildenden Schulen und den Berufskollegs bestünde ein enormes Potenzial für einen erfolgreichen Übergang in den Beruf.

An vielen Schulen gibt es bereits hervorragende Kooperationen, um jungen Menschen der allgemeinbildenden Schulen Einblicke in berufliche Prozesse zu geben. Aber hierzu bedarf es Freiräume und Ressourcen. Diese Investitionen sind dringend überfällig, um den Fachkräftemangel von morgen entgegenzuwirken.

**Smets: Welchen Beitrag können die Berufskollegs leisten?**

**Balbach:** Einen großen. Realschulen und Berufskollegs sind ihrem Wesen nach das Bindeglied zwischen Schule und Beruf. Wir halten vielfältige Bildungswege offen. Unsere Schulformen können an dieser Stelle eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe übernehmen.

Realschulen und Berufskollegs können sich stärker vernetzen, etwa in der Berufsorientierung. Ich kann mir zum Beispiel einen regelmäßigen Austausch vorstellen – und zwar nicht nur einen Austausch von Informationen und Erfahrungen, sondern auch von Lehrkräften und Schülern. Warum sollte es nicht gegenseitige Hospitationen auf Lehrerebene und regelmäßige Kontakte auf Schülerebene geben?

**von Zedlitz-Neukirch:** Die Einführung des Faches Wirtschaft ist ein wichtiger Schritt, um ökonomische Grundbildung in die Sekundarstufe I zu übertragen. Diese ökonomische Grundbildung verfolgt die Erziehung zum mündigen Verbraucher und zur sachlich kompetenten Teilnahme am Wirtschaftsgeschehen.

Davon losgelöst, müssen wir Jugendlichen aber auch die vielfältigen Berufs-

perspektiven in der Arbeitswelt verdeutlichen. Dazu gibt es bereits in etlichen Kommunen gute Kooperationsprojekte zwischen Realschulen und Berufskollegs, wie z.B. Tage zur beruflichen Orientierung in Berufskollegs für Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 der Realschulen.

Dies kann und muss weiter ausgebaut werden. Dazu gehören u.a. Unterrichtsprojekte zu wirtschaftlichen Fragestellungen (wie z.B. Existenzgründungen) zwischen Realschulen und Berufskollegs, der Einsatz von angehenden Informatik-kaufleuten als Experten und Lotsen bei EDV-Projekten in Realschulen und natürlich ein institutionalisierter Austausch zwischen den Lehrerinnen und Lehrern beider Schulformen.

**Suermann:** Am Ende der Sekundarstufe I muss Schulabgängerinnen, Schulabgängern und Eltern gerade auch in den Realschulen klar sein, dass der Übergang in die Sekundarstufe I niemals eine Sackgasse darstellt, egal für welche Schulform sie sich entschieden haben.

Die Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs sind die Experten für berufliche Bildung. Diese kann man gar nicht früh genug einbinden. Durch Kooperationen der Berufskollegs mit allgemeinbildenden Schulen erhalten die jungen Menschen frühzeitig Einblicke in Berufsbilder, bekommen Kontakte zu Betrieben, machen frühzeitig Erfahrungen zu den Chancen durch die Digitalisierung der Arbeitswelt und bekommen Perspektiven über berufliche und allgemeinbildende Anschlüsse. Schon heute wird hier viel geleistet. Das was noch fehlt, ist eine konsequente strukturierte Verzahnung, welche durch verlässliche Ressourcen gestützt wird. ■